

## *In memoriam* Ehrenfried Schulz (1939–2016)

von *Andreas Wollbold*

Ehrenfried Schulz gehörte zur Generation beeindruckender praktischer Theologen, die ganz Seelsorger waren und so Theologie als Bedenken pastoralen Tuns verstanden.<sup>1</sup> Sein Selbstverständnis als Seelsorger und Theologe hat er im Titel seiner kleinen pastoralen Schrift „Im Auftrag des Menschenfischers“<sup>2</sup> ausgedrückt: rastlos unterwegs sein als einer, der vom Herrn als Priester gesandt ist, Menschen – nicht zu fangen, sondern zu befreien für die Weite und Herrlichkeit des Reiches Gottes. Was jeder sah, der ihm begegnete, war seine überaus offene, herzliche und positive Art, die ansteckte und motivierte. Was nicht jeder sah, war, dass er selbst in vielerlei Hinsicht ein Grenzgänger war. Vielleicht erklärt dies auch die Rastlosigkeit, die ihn als Menschenfischer auszeichnete. Er begann als Seelsorger und blieb es auch, seitdem er 1971 mit dem katechetischen Weiterstudium ins wissenschaftliche Leben eintrat.

Ehrenfried Schulz wurde am 13. November 1939 als Sohn der katholischen Eheleute schlesischen Ursprungs Gertrud und Bruno Schulz als fünfter von sechs Söhnen im thüringischen Apolda geboren. Die Kriegsjahre verbrachte er in Wiesenthal/Gablonz im Sudetenland bis zur Vertreibung. Nach dem Ende des Krieges besuchte er in Görlitz die Volksschule (1945–1953) und die Oberschule (1953–1957), die er am 27. Mai 1957 mit dem Abitur abschloss.<sup>3</sup> Im gleichen Jahr verließ er am 20. August die DDR durch die sog. Republikflucht nach West-Berlin, weil ihm wegen mangelnder Linientreue der Hochschulzugang versagt geblieben wäre. In Laasphe (Westfalen) legte er ein Jahr später eine Ergänzungsprüfung ab, die ihm die Hochschulzugangsberechtigung verschaffte. Begeistert von einer Berufung zum Priester und Seelsorger, studierte er im Anschluss daran am Vertriebenenseminar in Königstein (Taunus) Philosophie und Theologie von 1958 bis

---

<sup>1</sup> Ich danke Hermann Würdinger, Dagmar Biechle und Katharina Karl für wesentliche Unterstützung und Hinweise für diesen Nachruf. Die Materialien zu diesen Zeilen stammen teilweise von seiner eigenen Hand.

<sup>2</sup> *Ehrenfried Schulz*, Im Auftrag des Menschenfischers. Gemeindepastoral im Jahr 2000, München 1993.

<sup>3</sup> Tabellarischer Lebenslauf in: *Thomas Luksch; Hermann Würdinger (Hg.)*, Zuerst der Mensch. Erkundungen und Perspektiven für eine zeitgemäße Glaubensvermittlung. FS Ehrenfried Schulz zum 60. Geburtstag, München 1999, 5 f. Zu Leben, Wirken und Bibliographie vgl. auch: *Hermann Würdinger (Hg.)*, Wenn Leben nach Deutung sucht. Ein Werkbuch für Predigt und Katechese, hg. im Auftrag der Pädagogischen Stiftung Cassianenum in Donauwörth. FS Ehrenfried Schulz zum 65. Geburtstag, Donauwörth 2004; [https://de.wikipedia.org/wiki/Ehrenfried\\_Schulz](https://de.wikipedia.org/wiki/Ehrenfried_Schulz) (30.9.2016); *Irmgard Jehle; Hermann Würdinger (Hg.)*, Worte und Gedanken an einen Weggefährten, Freund, Kollegen und Chef, München 2004; *Konvent der Schwestern und Studierenden von „Maria Stern“ (Hg.)*, Chronik einer 20-jährigen Weggefährtenschaft als Geistlicher und Freund des Studienheims, München 2004. Eine ausführliche schriftliche Würdigung des Lebenswerkes findet sich bei *Erich Feifel*, Zuerst der Mensch. Ehrenfried Schulz zum 60. Geburtstag, in: *Thomas Luksch; Hermann Würdinger (Hg.)*, Zuerst der Mensch. Erkundungen und Perspektiven für eine zeitgemäße Glaubensvermittlung. Additamenta zur Festschrift für Ehrenfried Schulz, München 1999, 9–31; *ders.*, Der Lebens-Paß. Ehrenfried Schulz zum sechzigsten Geburtstag, in: *Thomas Luksch; Hermann Würdinger (Hg.)*, Zuerst der Mensch. Erkundungen und Perspektiven für eine zeitgemäße Glaubensvermittlung. FS Ehrenfried Schulz zum 60. Geburtstag, München 1999, 257–261.

1962 (Abschluss: „Concursus“ und Zweites Theologisches Hauptexamen), unterbrochen vom Freijahr, das ihn erstmals an die LMU München brachte, sowie einem ersten Studienaufenthalt in Hildesheim und gefolgt von der Ausbildung am Pastoralseminar der Diözese Hildesheim 1962–1964 (Abschluss: Presbyteratsexamen am 30. Januar 1964), wo er am 22. Februar 1964 zum Priester geweiht wurde. Es folgte die Tätigkeit als Kaplan in Bremen/St. Willehad und Lüneburg/St. Marien (1964–1967) sowie in Goslar/St. Jacobi (hier auch Bau der 1969 vollendeten Kirche St. Barbara in Goslar-Sudmerberg; 1969–1971 war er hier Pastor bzw. Pfarrer). Hier erhielt er Gelegenheit, sein besonderes Charisma im Umgang mit der Jugend beim Religionsunterricht an allen grundständigen Schularten sowie als Dekanatsjugendseelsorger zu zeigen. Am 20. Oktober 1970 legte er das Pfarrexamen in Hildesheim ab. Zur gleichen Zeit war er Mitglied des Priester- und des Versetzungsrates.

Die Freistellung zum Weiterstudium am „Institut für Katechetik und Homiletik“ 1971 mit Erwerb des religionspädagogischen Diploms am 26. Februar 1973 bedeutete einen Einschnitt, denn von nun an widmete er seine Kraft hauptsächlich der Wissenschaft. Diesem Münchener Spezifikum ist es zu verdanken, „daß Ehrenfried Schulz einer der wenigen Vertreter der Praktischen Theologie im deutschsprachigen Raum wurde, die in der Lage sind, alle Teilbereiche praktisch-theologischen Forschens und Lehrens zu vertreten“<sup>4</sup>. Dazu trug auch seine Tätigkeit als Akademischer (Ober-)Rat am Münchener Lehrstuhl für Pastoraltheologie (Professor Hans Schilling) von 1972–1985 bei, unterbrochen nur durch eine zweisemestrige Lehrstuhlvertretung im Fach Pastoraltheologie an der Katholischen Universität Eichstätt 1980/81. 1979 wurde er mit einer in vielerlei Hinsicht Neuland betretenden Arbeit zur religiösen Elternbildung, d. h. einem Modellentwurf der Befähigung von christlichen Eltern zu einer umsichtigen und reflektierten religiösen Erziehung im Kleinkindalter, bei Erich Feifel in München promoviert.<sup>5</sup> Heute ist die Bedeutung der frühkindlichen Prägungen, insbesondere in religiösen und Werteinstellungen, allgemein anerkannt. 1979 glich dies einer Entdeckung in einem unbekanntem Land. Bemerkenswert ist dabei die breite Zugangsweise von Schulz, die mit Hilfe humanwissenschaftlicher Einsichten die „Familie im multidimensionalen Forschungsfeld“ erschließt und auf Pädagogik und Theologie – insbesondere in der Korrelation von Glaube und Erfahrung – bezieht. Der darauf basierende „Modellentwurf“ vermag es, die programmatische Einsicht von Schulz in die Eigenbedeutung der Praxis, die sich linearen theoretischen Zugriffen entzieht, nachdrücklich unter Beweis zu stellen.

Zum Sommersemester 1985 erfolgte der Ruf als Ordinarius für Pastoraltheologie und Christliche Gesellschaftslehre an die Universität Passau, wo Schulz (u. a. 1989–1991 als Prodekan und Dekan) lehrte, bis er zum Sommersemester 1992 einem Ruf an die LMU München als Ordinarius für Religionspädagogik und Kerygmatik folgte. Hier wirkte er bis zu seiner Pensionierung 2005 und bekleidete neben seinem reichen Wirken in For-

---

<sup>4</sup> Feifel, Mensch (wie Anm. 3), 18.

<sup>5</sup> Vgl. Ehrenfried Schulz, Religiöse Elternbildung als Lebenshilfe. Eine humanwissenschaftlich orientierter theologischer Modellentwurf (= Studien zur praktischen Theologie 20), Zürich – Einsiedeln – Köln 1979. Wichtige Erkenntnisse aus seiner Promotion legte er bald darauf für ein breiteres Publikum vor: Ehrenfried Schulz, Bausteine für eine religiöse Elementarerziehung, München 1980.

schung und Lehre wichtige Fakultätsämter (Vorsitzender des Diplomprüfungsausschusses seit 1995 und Studiendekan seit 1996, außerdem Schriftleiter der MThZ 1994–1997 und Prüfer im sog. Begabtenabitur ab 1999). An einer großen Fakultät fordern diese Ämter viel Energie, Aufmerksamkeit auf den Einzelfall und nicht zuletzt auch den seelsorglichen Blick auf die besonderen Nöte und Erfordernisse des einzelnen Studierenden. Wer Schulz dabei erlebte, erfuhr ihn als treuen und ermutigenden Begleiter. Als Studiendekan war er der Professor, der bei allen Veranstaltungen von Studierenden, etwa im „Ausbildungszentrum für Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten“, im Mentorat oder bei der Fachschaft, anwesend war und Initiativen wohlwollend und wertschätzend mitgetragen hat. Sehr treffend war in diesem Sinn bei seiner Beerdigung die Emmausperikope ausgewählt, die Wegbegleitung ebenso wie Offenheit und Gastfreundschaft beinhaltet. Diese Fähigkeit zur Wegbegleitung stellte er auch in der Betreuung einer stattlichen Zahl von erfolgreichen Promotionen unter Beweis; nicht wenige seiner Schülerinnen und Schüler standen bis kurz vor seinem Lebensende mit ihm in regem Austausch.

Seiner breiten Kompetenz, seinem wissenschaftlichen Renommee und seiner großen Bereitschaft, sich einzusetzen, sind viele außeruniversitäre Engagements auch weit über seine Pensionierung hinaus zu verdanken, so als Sprecher der „Konferenz der Bayerischen Pastoraltheologen“ 1985–1989 und als Stellvertretender Vorsitzender der „Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen“ 1987–1991. Außerdem war er Mitglied im Stiftungsrat der Katholischen Fachhochschulen in Bayern (2004–2011), im Kuratorium der „Religionspädagogischen Dokumentationsstelle“ (1987–1996), im Verwaltungsrat des „Religionspädagogischen Zentrums Bayern“ (1996–2006) und im Umweltausschuss des Passauer „Diözesanrates der Katholiken“ (1985–1992), in der Stiftung der „Katholischen Bildungsstätten für Sozialberufe in Bayern“ (2006–2011), im Bildungsausschuss der „Katholischen Akademie in Bayern“ (1996–2014), im „Religionspädagogischen Kolloquium“ auf Schloss Hirschberg/Beilngries (bis 2003), als Kuratoriumsmitglied und Sprecher des Beratungsdienstes für kirchliche Berufe in Deutschland (2001–2015) und als Geistlicher Beirat in der „Katholischen Erziehergemeinschaft Deutschland“ (2008–2016). Gleichzeitig wirkte er als Priester und Seelsorger bis zu seinem Tod in St. Sylvester und anderen Schwabinger Gemeinden bzw. zur Frühmesse in einem Schwesternkonvent und bei Vertretungen in München und Riedenburg bzw. in seiner Passauer Zeit in der Stadt und im Umland. Ebenso engagierte er sich in der Fortbildung von Seelsorgern, z. B. begleitete er im Rahmen des Kursangebots am Institut für Theologische und Pastorale Fortbildung Freising über sieben Jahre den Kurs „Führen und Leiten in der Seelsorge“. In der Erwachsenenbildung war Schulz nach seiner Pensionierung als Theologischer Dozent beim Seniorenstudium im Münchner Bildungswerk (2005–2015) und im Seniorenstudium der LMU München tätig.

Auch sein wissenschaftliches Werk ist neben den aus der Dissertation hervorgegangenen Arbeiten zur religiösen Elternbildung und der bereits genannten gemeindepastoralen Studie „Im Auftrag des Menschenfischers“<sup>6</sup> vor allem durch seinen geradezu unbändigen Willen zum gemeinschaftlichen Wirken und Nachdenken sowie durch den für ihn unab-

---

<sup>6</sup> S. o. Anm. 2.

dingbaren unmittelbaren Praxisbezug gekennzeichnet.<sup>7</sup> Dabei zeichnete sich bald neben den religionspädagogischen Anliegen eine besondere Aufmerksamkeit auf die Fragen von Predigt und Verkündigung ab. Ein wichtiger Schwerpunkt dessen resultiert aus seiner Tätigkeit in der Schriftleitung der Zeitschrift „Der Prediger und Katechet“ von 1982–2005 (1987–1989 und 1993–1995 Hauptschriftleiter). In seinen unzähligen Predigtmodellentwürfen und homiletischen Vorüberlegungen hat er die Gestalt der Predigt heute maßgeblich mitgeprägt.<sup>8</sup> Das Schriftenverzeichnis enthält insgesamt elf Bücher und Monographien, 82 Artikel, 17 Herausgeberschaften (u. a. die umfangreichen „Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge“) und 47 Rezensionen, die große Zahl von Predigtentwürfen und -reflexionen in „Der Prediger und Katechet“ nicht eingerechnet.<sup>9</sup>

Es deckt ein sehr breites Spektrum von Themen der praktischen Theologie ab, von der Landpastoral bis zur Wallfahrt und von der Trauerpastoral bis zu Zukunftsfragen der Gemeindepastoral. Schwerpunkt blieb trotz aller Breite aber die Predigt, vor allem die Predigtpraxis, und die Fragen religiöser Bildung, insbesondere der Erwachsenenbildung. Stets blieb er dabei nahe an den Suchbewegungen der Betroffenen und wollte gangbare Lösungen entwickeln. Sein Profil war das eines Vermittlers, der durch Verständnis, Realitätsnähe und Menschlichkeit Gegensätze überwinden, berechnete Anliegen aufgreifen und vor allem zukunftsfähige Lösungen vortragen wollte. Damit gehörte er mit seiner Generation im besten Sinn zur Konzilsgeneration, deren Optimismus und Wille zur Grenzüberschreitung auch diejenigen beeindrucken muss, die in manchen Punkten von anderen Erfahrungen geprägt sind. Sehr persönlich hat dies sein Lehrer Erich Feifel aus der Sicht der älteren, von den Idealen der Jugendbewegung geprägten Generation in Worte gefasst:

„Für diese meine Generation wird es immer schwerer, mit der Tatsache fertig zu werden, daß wir das, was uns zutiefst geprägt hat, immer weniger mit denen teilen können, denen wir Lehrer des Glaubens sein sollen. [...] Deiner Theologengeneration wurde nicht nur die fragwürdige Gnade der späten Geburt zuteil. Ihr habt sowohl noch einen näheren Zugang zu dem, was uns geprägt hat und könnt Euch aber zugleich leichter mit der Neuorientierung identifizieren, zu der die junge Generation uns zwingt, nämlich davon abzulassen, Antworten auf Fragen zu geben, die kein junger Mensch mehr stellt. Euere Zwischengeneration tut sich auch leichter dabei, Toleranz zu üben mit den Widersprüchen der Jüngeren [...].“<sup>10</sup>

<sup>7</sup> Bibliographie bis 1999 in: *Thomas Luksch; Hermann Würdinger (Hg.), Additamenta zur Festschrift: Zuerst der Mensch (wie Anm. 3), 47–75*. Die Angaben wurden anhand der im Juli 2016 von Ehrenfried Schulz selbst redigierten Publikationsliste überprüft.

<sup>8</sup> *Pars pro toto* sei hier auch seine umfangreiche Mitarbeit am acht Bände umfassenden Standardwerk zur Predigt in allen drei Lesejahren genannt: *Otto Knoch [ab Bd. 5 Otto Wahl]; Ehrenfried Schulz, Unsere Hoffnung – Gottes Wort. Die Evangelien der Sonn- und Festtage. Auslegung und Verkündigung, 8 Bde., Frankfurt am Main 1991–1997*.

<sup>9</sup> Vgl. die Würdigung dieser 41-jährigen Tätigkeit als Autor und 33-jährigen Herausgeberschaft bei *Jürgen Werbick, Wort an die Leser, in: PuK 153 (2014) 597*.

<sup>10</sup> *Feifel, Lebens-Paß (wie Anm. 3), 260*. Diese 1999 geschriebenen Worte weisen freilich auch bereits darauf hin, dass auch die „Jüngeren“ von damals mittlerweile zu einer „Zwischengeneration“ geworden sind. Umso mehr fehlen heute große praktische Theologen, die auch das Denken und Fühlen der heute Jungen begreifen und mit Theologie und Kirche zu vermitteln verstehen.

Ehrenfried Schulz reflektierte einmal über die Redensart „es allen recht machen wollen“. „Wie wirkt sich das – so fragt er – in meinem Alltagsleben aus? Die Antwort lautet kurz und bündig: im randvollen Terminkalender. Die Themen ‚freier Tag‘ und ‚Urlaub‘ kommen darin nur ganz kleingedruckt vor. Dementsprechend üppig erteile ich meine Zusagen, die vom 1. Januar bis zum 31. Dezember von allen möglichen Seiten erbeten werden... – Warum fahre ich ‚mit Volldampf‘... Gehören denn Leistungsbereitschaft und Terminzusagen nicht existenziell zur priesterlich-zölibatären Berufsauffassung?“<sup>11</sup> So waren seine große Ansprechbarkeit, seine nimmermüde Zuwendung und sein immenses Pensum keine bloße Arbeitswut, sondern getragen von einer tiefen seelsorgerlichen Berufung „im Auftrag des Menschenfischers“. Vielleicht ist seine mit unendlicher Liebe jedes Jahr aufgebaute, ein großes Zimmer füllende Krippenanlage (oder -landschaft) auch ein Ausdruck seines Wunsches, dass Gott in der Welt der Menschen ankommen möge.

Seelsorglich menschliche Schlichtheit, Nähe, Treue und Aufmerksamkeit zu schenken war ihm ein Herzensanliegen. Im Wissenschaftsbetrieb verkörperte er darum auch die menschliche Seite, die Kontaktpflege und Einladung, Besuch und Telefonat, Kooperation und Anteilnahme. Menschen aus der Kraft Gottes zu würdigen – dies bei persönlicher Bescheidenheit – und zu begleiten war sein Programm, das bruchlos auch in seine leitenden praktisch-theologischen Optionen übergang. – Überraschend verstarb er am Ignatiustag, dem 31. Juli 2016, in München.

---

<sup>11</sup> Zit. bei *Feifel*, *Mensch* (wie Anm. 3), 30.